

# 19-Jährige stellt sich Lychens NS-Vergangenheit

Von Horst Skoupy

Die Verbrechen der Nazis dürfen sich nicht wiederholen. Das ist Cosima Wichmann wichtig. Deshalb hat sie sich entschieden, an einer Ausbildung zum Jugendguide mit dem Schwerpunkt NS-Geschichte des Landesjugendrings Brandenburg teilzunehmen.

**LYCHEN.** Von Lampenfieber ist bei Cosima Wichmann nichts zu spüren. In der Lychener Pannwitzallee steht sie vor acht Jugendlichen und Erwachsenen und spricht über die wechselvolle Geschichte der ehemaligen Heilstätten in Hohenlychen. Und obwohl es eine Premiere für die 19-jährige junge Frau ist, wirkt sie selbstsicher. Das ist kein Wunder, denn in den vergangenen zwei Monaten hat sie sich intensiv auf den Rundgang an der historischen Stätte vorbereitet.

Cosima Wichmann ist eine von insgesamt elf jungen Menschen, die sich in ihrer Freizeit einer nicht alltäglichen Aufgabe gestellt haben. „Die Jugendlichen aus Fürstenwalde, Lychen, Kagel und Strausberg haben im Januar eine Ausbildung zu Jugendleitern und Jugendleiterinnen mit dem Schwerpunkt ‚Vermittlung von NS-Geschichte vor Ort‘ begonnen“, erzählt Emily Koch. Sie ist beim Landesjugendring Brandenburg als Referentin für lokale Jugendgeschichtsarbeit tätig und hat die Ausbildung der jungen Leute im Rahmen des Projektes „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“ koordiniert. Sie findet es wichtig,



Cosima Wichmann hat die Ausbildung zum Jugendguide absolviert. Dazu gehörte auch die Ausarbeitung eines Rundgangs sowie die Präsentation vor Gästen.

dass sich junge Menschen nicht nur auf Suche nach Spuren des Nationalsozialismus in ihren Orten begeben, sondern auch die Ergebnisse ihrer Recherchen anderen Menschen vermitteln.

Genau das hat Cosima Wichmann gereizt. „Geschichte ist meine Leidenschaft, besonders die NS-Zeit. Ich interessiere mich schon ganz lange dafür. Im Unterricht wird meistens nur das große ganze Bild vermittelt. Aber Geschichte ist immer auch lokal“, sagt sie. Die Geschichte der Heilstätten Hohenlychen sei ein prägnanter Beleg dafür.

Sie beginnt im Jahr 1902. Cosima Wichmann erzählt den Gästen ihres Rundgangs, dass der Mediziner Gotthold Pannwitz auf einem zunächst einem Hektar großen Gelände zwei Baracken errichten lässt, in denen jeweils 16 an Tuberkulose erkrankte Mädchen und Jungen behandelt werden. „In den folgenden

zwei Jahrzehnten wächst die Einrichtung zu einem medizinischen Komplex mit 47 Gebäuden auf einer Fläche von insgesamt 16 Hektar heran, die 15 medizinische Fachabteilungen beherbergt.“ Selbst nach Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 setzt sich die Entwicklung zum international anerkannten Sanatorium fort. Die einstigen Lungenheilstätten haben sich da schon auf Sport- und Arbeitsschäden sowie die Wiederherstellungschirurgie spezialisiert. Vor den Olympischen Spielen kommen nicht nur Sportler der deutschen Mannschaft nach Lychen, um sich dort behandeln zu lassen. „Zu den Patienten gehören auch ausländische Athleten, wie der Amerikaner Jesse Owens, der sich einer Knieoperation unterzieht, und bei den Olympischen Spielen 1936 gleich in vier Disziplinen siegt“, erzählt Cosima Wichmann. Ausländische Delegationen, unter anderem aus Italien, Portugal, Chile oder das griechische Kronprinzenpaar interessieren sich für die medizinischen Erfolge der Heilstätten.

Doch ihre Geschichte ist auch untrennbar mit dem Namen des Nationalsozialisten Karl Gebhardt verbunden. Der Leibarzt Heinrich Himmlers übernimmt 1935 die Heilanstalten, in denen zu dieser Zeit bis zu 500 Patienten behandelt werden können. Sieben Jahre später beginnt er mit Experimenten an Häftlingen des Konzentra-



Cosima Wichmann führte ihre Gäste auch zum ehemaligen Wohnhaus des Heilstättenbegründers Gotthold Pannwitz, in dem zur NS-Zeit auch der Leiter der Gauleiterschule wohnte und das heute Ralf Tulke (Dritter von links) gehört.

FOTOS: HORST SKOUPY

tionslagers Ravensbrück. Der Zweite Weltkrieg ist bereits voll im Gange, verwendete Soldaten wurden in die Heimat gebracht. Sie sollen möglichst schnell wieder hergestellt werden, um sie wieder an die Front schicken zu können. In Lychen experimentiert Karl Gebhardt mit dem Medikament Sulfonamid. Dazu simuliert er bei Frauen des KZ Schnitt- und Schussverletzungen, um die Wirksamkeit des Medikaments testen. Doch die bleibt aus. Viele der Frauen sterben durch die Experimente. Für seine Verbrechen wird Karl Gebhardt 1947 beim Nürnberger Prozess vor Gericht gestellt und zum Tod verurteilt. Am 2. Juni 1948 wird er schließlich hingerichtet.

## Bewusstes Engagement gegen das Verdrängen

Zur NS-Vergangenheit Lychens gehört aber auch die Schändung des jüdischen Friedhofs der Stadt in der Reichsprogromnacht 1938. Auch dorthin führt Cosima Wichmann ihre Gäste. Und nicht zuletzt zeigt sie ihnen den Standort des ehemaligen Kinderheims Cohrsstift, benannt nach dem Stiftungsgründer Siegmund Cohrs, dem die Nazis 1939 die postum verliehene Ehrenbürgerwürde der Stadt rauben. Erst 2014 geben die Lychener Stadtverordneten sie ihm auf Betreiben seiner Großnichte Hilde Singer zurück.

Es ist dieser unglaubliche Kontrast zwischen den zigtau-

senden Patienten, die in Heilstätten Hohenlychen medizinische Hilfe erhalten haben – allein zwischen 1933 und 1942 waren es 25 000 – auf der einen Seite und den menschenverachtenden Experimenten der Nationalsozialisten auf der anderen Seite, die mit einem Ort verbunden sind. Diesen Gegensatz anderen Menschen zu vermitteln, dafür hat sich Cosima Wichmann entschieden. Sie weiß, dass es viele Menschen gibt, die der Ansicht sind, dass es langsam genug sein sollte, die Geschichte und Geschichten aus der NS-Zeit immer wieder hervorzuholen. Doch genau dieser Verdrängung möchte die Lychenerin etwas entgegensetzen. „Wir dürfen nicht aufhören, uns mit unserer NS-Vergangenheit zu beschäftigen. Das ist meine feste Überzeugung. So etwas darf nie wieder passieren“, sagt die 19-Jährige.

Für die Ausbildung der elf Jugendlichen hat sich der Landesjugendring überregionale und regionale Partner an die Seite geholt. „Wir haben das Projekt mit der Unterstützung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, den pädagogischen Diensten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen und der Mitarbeit des Netzwerkes ‚Erinnerungsschmiede‘ – ein Arbeitstitel – verwirklicht. In den Orten haben wir den Jugendlichen Mentoren an die Seite gestellt“, erzählt Emily Koch.

In Lychen ist das Quartiermanagerin Mika Goetsch. Sie hat Cosima Wichmann unter anderem Kontakte zum Lychener Stadtchronisten Eberhard Kaulich vermittelt. Oder zum Buchautor Helmut Bergsträßer, der unter anderem zur NS-Vergangenheit der Stadt Lychen geforscht und geschrieben hat. Und nicht zuletzt zu Ralf Tulke, dem Besitzer eines der Häuser auf dem Heilstättengelände. Selbst in diesem Haus widerspiegelt sich die wechselvolle Historie. 1911 gebaut, war es zunächst Wohnsitz von Heilstätten-Begründer Gotthold Pannwitz und seiner Familie. Während der Nazizeit befindet sich in der heutigen Grundschule, die Pannwitz' Namen trägt, eine Gauleiterschule der Nationalsozialisten. Zu dieser Zeit bewohnt der Leiter dieser Schule das Haus, erzählt Ralf Tulke bei dem Rundgang, den er ebenso wie Mika Goetsch und Helmut Bergsträßer begleitet.

Die Ausbildung der jungen Leute ist inzwischen zu Ende gegangen, sagt Emily Koch. Auch in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück haben sie ihre Rundgänge präsentiert. Ob es eine Neuauflage für das Projekt, das von Aktion Mensch gefördert wird, geben kann, ist noch offen. Der Bedarf ist da, so Emily Koch, doch die Finanzierung sei noch nicht geklärt, hieß es.

**Kontakt zum Autor**  
h.skoupy@nordkurier.de



Ralf Tulke (links) ging mit den Teilnehmern des Rundgangs auch durch sein denkmalgeschütztes Haus

## Zusätzliche Hinweise auf Tonnagebegrenzung abgelehnt

Von Michaela Kumkar

Es wird keine weiteren Schilder geben, die Schwerlastfahrer frühzeitig auf die Einschränkung in Fürstenberg hinweisen, um die Umleitung zu entlasten.

**UCKERMARK.** Seit Freitag ist die Schleusenbrücke wegen Schäden am Bauwerk für Schwerlast über 16 Tonnen gesperrt. Für sie ist eine Umleitung ausgewiesen, die über Zehdenick, Templin, Lychen weiter nach Fürstenberg und wieder zurück führt. In den

betroffenen Städten fürchtet man dadurch eine hohe verkehrsmäßige Belastung. Die frühere Ankündigung des Ministeriums, über eine weiträumigere Umleitung durch entsprechende Beschilderung nachzudenken, hatte deshalb Hoffnungen geweckt. Passt es das allerdings nicht, wie aus einem Schreiben des Landesbetriebes Straßenwesen Brandenburg (LSB) an die Landtagsabgeordnete Carla Kniestedt (Bündnis 90/Die Grünen) hervorgeht.

Man habe die Beschilderung an den weiter entfernten

liegenden Knotenpunkten geprüft, heißt es darin. Im Bereich des Autobahnkreuzes Oranienberg werden allerdings vorläufig keine Hinweisschilder auf die Tonnagebegrenzung aufgestellt. Die Autobahn GmbH habe dies abgelehnt. Das würde den „Grundsätzen einer klaren und eindeutigen Beschilderung“ widersprechen. „Da Fürstenberg nicht als Fernziel deklariert ist, fehlt besonders Ortsunkundigen ein entsprechender Bezug“, so Edgar Gaffry, Vorstandsvorsitzender des

Landesbetriebes. Laut Autobahn GmbH sei die ausgewiesene Umleitungsstrecke über Bundes- und Landesstraßen „verhältnismäßig“. Gaffry kündigte an, dass es Messungen zum Verkehr auf der Umleitungsstrecke geben werde. Abhängig von den Ergebnissen werde man reagieren.

Zufrieden ist Carla Kniestedt damit nicht: „Was weiß die Autobahn GmbH beispielsweise über die Situation am Markt in Templin, in der Hospitalstraße in Lychen oder in den Ortsdurchfahrten? Was befähigt die Ver-

antwortlichen der Autobahn GmbH eine solche Entscheidung zu treffen?“, reagierte die Landtagsabgeordnete. Es sei nachvollziehbar, dass die Autobahn GmbH in Ermangelung der Kenntnis der Sachlage vor Ort zu diesem Ergebnis kommt. „Aber wäre es da nicht die Aufgabe des Landes und seiner Behörde (LSB) zu sagen, dass wir diese Schilder aber doch bitte dort haben wollen, um die Schwerlastkraftfahrer rechtzeitig zu warnen? Ich werde da auf jeden Fall noch einmal nachhaken“, kündigte sie an.

Außerdem wird Carla Kniestedt sich erkundigen, wie auf die Bitte der Betroffenen vor Ort, dann doch zumindest in den Ortschaften Tempo 30 für 16 Tonnen durchzusetzen und gegebenenfalls temporär Querungshilfen (Ampeln, Zebrastreifen) einzurichten, reagiert wird. Die bündnisgrünen Mitglieder der Templiner Stadtverordnetenversammlung hatten sich dafür stark gemacht.

**Kontakt zur Autorin**  
m.kumkar@nordkurier.de